

Langzeitstudierende im Fachbereich B der Bergischen Universität Wuppertal – eine explorative Studie

Stephan Weinert¹

Martin Keim²

Nr. 205

Wuppertal, Juli 2006

¹ Dipl.-Ök. Stephan Weinert, MBA arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Produktion und Innovation an der Bergischen Universität Wuppertal. Er kann erreicht werden unter: weinerts@wiwi.uni-wuppertal.de

² Dipl.-Ök. Martin Keim arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Makroökonomische Theorie und Politik an der Bergischen Universität Wuppertal. Er kann erreicht werden unter: martin.keim@wiwi.uni-wuppertal.de

Vorwort

Im Zuge der umfassenden Veränderungen in den Universitäten werden auch die Studienabläufe und insbesondere die Studiendauer stärker beachtet und als Kriterium der universitären Leistungsfähigkeit wahrgenommen. In diese Diskussion ist die folgende Studie einzuordnen, die im Auftrag des Rektorats der Bergischen Universität Wuppertal exemplarisch für den Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften die vorliegende Situation beschreibt und analysiert.

Dabei zeigen die Ergebnisse der Studie, dass die Studiendauer von gestaltbaren Merkmalen, Anreizen und Verhalten abhängt. In der exemplarisch auf das 13. – 17. Semester bezogenen Zahl der insgesamt 377 immatrikulierten Studierenden im WS 2003/04 zeigen sich als besondere Ursachen für den noch nicht erfolgten Studienabschluss landespolitische, universitäre, fachbereichsbezogene aber auch individuelle Einflüsse.

Im Mittelpunkt der Darstellung stehen die Auswertungen einer leider nur geringen Anzahl von Studierenden, die erreichbar waren bzw. bereit waren, Auskunft zu geben. Als besonders herausragend für die Länge der Studiendauer ist die Situation im Grundstudium zu nennen. Hier liegen überfüllte Veranstaltungsräume, fehlende Parallelveranstaltungen, zu geringe Übungsangebote des Lehrstoffs, zu geringe Klausurvorbereitungen sowie Schwierigkeiten bei der Kompatibilität der Studienplanorganisation vor. Eine Abhilfe lässt sich hierbei nur erreichen, wenn erhebliche finanzielle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden bzw. wenn die Zahl der Studienanfänger deutlich begrenzt werden kann.

Die zwischenzeitlich im Fachbereich vorgenommenen Änderungen insbesondere auch im Hinblick auf die Einführung der Bachelor- und Master- Studiengänge werden dazu führen, dass bereits in Kürze einige der angegebenen Schwierigkeiten entschärft oder beseitigt sind. Andere bedürfen zusätzlicher Anstrengungen, wenn man die Interessen der Einzelnen bereits in der ersten Studienphase stärker berücksichtigen will.

Die Effizienz bzw. Leistungsfähigkeit des Fachbereichs beeinflusst im Übrigen die Studienverläufe, so dass die materielle Ausstattung der Universität als kritische Größe in den Blickpunkt rückt: Die Politik ist gefordert, die Weichen für eine adäquate Ressourcenausstattung in Zeiten hoher Studierendenzahlen bereitzustellen. Sicher wird es auch von Seiten der Hochschullehrer verstärkte Anstrengungen geben, Finanzmittel bzw. Drittmittel einzuwerben. Keineswegs können solche Anstrengungen ein Ersatz für eine umfassende Grundfinanzierung sein. Für die Wissensgesellschaft im 21. Jahrhundert kommt einem effizienten Studienverlauf größte Bedeutung zu

Mit der Einführung von Studiengebühren gehen wir darüber hinaus davon aus, dass die Studierenden ein anderes Studienverhalten und eine andere Studienerwartung entwickeln werden. Beides muss von den Fachbereichen und Hochschulen wahrgenommen und umgesetzt werden, soll die eigene akademische Institution längerfristig auf hohem Niveau Bestand haben. Unbestritten ist, dass der Studiendauer hierbei eine wesentliche Bedeutung zukommt, daher sind wir den Autoren der Untersuchung für ihre sorgfältige Analyse dankbar und legen die Ergebnisse hiermit der allgemeinen Öffentlichkeit, insbesondere der Hochschulöffentlichkeit vor.

Prof. Dr. Koubek und Prof. Dr. Welfens

Inhaltsverzeichnis

1. Sinn und Zweck der Studie	1
2. Auswirkungen der Langzeitstudentenproblematik auf den Fachbereich	2
3. Rahmenbedingungen	4
4. Langzeitstudierende im Fachbereich B	6
5. Vorgehensweise der Studie	9
6. Die Ergebnisse der Studie	14
7. Unsere Schlussfolgerungen	17

1. Sinn und Zweck der Studie

Eine langfristig und erfolgreich angelegte Studienberatung von Langzeitstudierenden kann nur dann erfolgen, wenn überhaupt klar ist, aus welchen Gründen eine so hohe Anzahl von Studierenden wesentlich länger als die vorgegebene Anzahl von Semestern in der Regelstudienzeit benötigen, um einen universitären Abschluss zu erzielen. Es hat im Fachbereich bis zum jetzigen Zeitpunkt keine Untersuchung existiert, die dieser Problematik bisher nachgegangen ist – Pauschalvorverurteilungen und -lösungen könnten daher nicht bedarfsgerecht wirken.

Wir empfanden es für notwendig, eine Art Studierendenanalyse zu betreiben, um herauszufinden, ob und welche relevanten Gemeinsamkeiten es zwischen Langzeitstudierenden gibt bzw. welche Beratungsoptionen sich auf einer generellen (Gruppen-)Ebene anbieten und welches Ausmaß an problemorientierter individueller Beratung notwendig ist.

Es war daher notwendig, eine vorurteilsfreie Problemanalyse zu leisten und nach Möglichkeit die Betroffenen über eine effiziente Doppelstrategie von Motivationserhöhung und Problemlösungsimpulsen zu einem erfolgreichen Studienabschluss zu führen.

Die Koordinationsarbeiten wurden von einem Lehrstuhl der Betriebswirtschaftslehre und einem Lehrstuhl der Volkswirtschaftslehre durchgeführt. Die Mitarbeiter haben ihr wirtschaftswissenschaftliches Studium an der Universität Wuppertal zügig absolviert und können durch ihre Qualifikation den Studierenden besonders hilfreich sein. Die Studie wurde von November 2005 bis Mitte Februar 2006 durchgeführt, die anschließende Ergebnisanalyse und -aufbereitung bis Mitte März 2006.

Auf diesem Wege bedanken wir uns, auch im Namen des gesamten Fachbereichs, sowohl für das entgegengebrachte Vertrauen als auch für die bereitgestellten finanziellen Mittel zur Durchführung der Studie, die insgesamt ein paar wesentliche und hilfreiche Ergebnisse zur Folge hat.

2. Auswirkungen der Langzeitstudentenproblematik auf den Fachbereich

Sich mit der überlangen Studienzeit im Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu beschäftigen und die maßgeblichen Gründe für die Überschreitung der Regelstudienzeit zu erfassen und zu analysieren, ist von höchster Relevanz. Dies liegt nicht nur darin begründet, den Studenten praktische Handlungsempfehlungen geben zu können. Ein zentraler Grund ist, dass sich die Langzeitstudentenproblematik negativ auf die Universität allgemein und den Fachbereich im Speziellen auswirkt. Insbesondere soll hier auf die Stellung des Fachbereichs in den für Studenten und Unternehmen immer wichtiger werdenden Hochschulrankings verwiesen werden.

Hochschulrankings dienen dem Zweck, Hochschulen, meistens aber Fachbereiche, miteinander anhand „objektiver“ Kriterien zu vergleichen. Sicherlich sind solche Rankings in ihrer jeweiligen Methodik teilweise zu kritisieren. Unfraglich stellen sie aber gerade für Studenten und Unternehmen ein, wenn nicht *das* entscheidende Selektionsinstrument dar. Bedauerlich für Wuppertal ist, dass eine der zentralen Messkriterien von Rankings „Studiendauer“ ist. Dies führte u.a. dazu, dass der Fachbereich im Hochschulranking des FOCUS im Jahr 2005 in der Kategorie „Studiendauer“ knapp gefolgt von den Universitäten Essen/Duisburg und Dortmund auf dem letzten Platz zu finden war. Zum Glück für den Fachbereich wurde er nicht im SPIEGELranking des gleichen Jahres aufgenommen. Entsprechend belegte Essen/Duisburg hier den letzten Platz.

Zum Vergleich belegen Universitäten, die auch bei anderen Kriterien führend sind, zum Beispiel bei „Forschung“ oder „Reputation der Hochschule bei Unternehmen“, auch im Bereich Studienlänge vordere Plätze. Zu nennen sind hier nicht nur die privaten Hochschulen WHU oder EBS, sondern auch staatliche Universitäten wie Münster oder Mannheim.

Selbst wenn sich der Fachbereich nicht direkt mit der Gruppe der bestplatzierten Hochschulen vergleichen möchte, so ist die momentane Durchschnittstudienzeit auch im Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt deutlich zu hoch. So beträgt die mitt-

lere Studienzeit für betriebswirtschaftliche Studiengänge in Deutschland 10,5 Semester. In Wuppertal beträgt sie fast 14.

Da der Faktor „Studienlänge“ auch in Zukunft aller Voraussicht nach bei der Erstellung von Hochschulrankings eine zentrale Rolle spielen wird, scheint es ratsam, Maßnahmen von Seiten der Universität und des Fachbereichs zu ergreifen, die reale Studienlänge sukzessive an die geforderte Regelstudienzeit anzugleichen. Wird dies geschafft, so ist auch mit einer spürbaren Verbesserung des Fachbereichs bei kommenden Rankings zu rechnen. Bedenkt man in diesem Zusammenhang noch, dass eine bessere Rankingposition in Zukunft dazu führen kann, motivierte Studenten zur Einschreibung zu bewegen, Drittmittel leichter einzuwerben und Unternehmen oder Forschungseinrichtungen womöglich enger an den Fachbereich zu binden, dann sollten alsbald Maßnahmen zur Minimierung der Langzeitstudentenzahl eingeleitet werden.

3. Rahmenbedingungen

Die Landespolitik hat im Laufe der letzten Jahre und Jahrzehnte Rahmenbedingungen und Ausrichtungen vorgestellt, die zusammen mit Fehleinschätzungen und nicht effizienten Verteilungsmaßnahmen von Ressourcen zu der insgesamt problematischen Situation in puncto Langzeitstudierende geführt hat.

Bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts (d.h. bis zur Einführung des Studienkontenmodells) fehlte den politischen Entscheidungsträgern die Einsicht, dass ein Studium möglichst schnell zu beenden sein sollte. Diese Mentalität wirkte sich auch auf das Verhalten der Studierenden aus: Es gab z.B. weder finanzielle Zwänge (wie Langzeitstudiengebühren), noch Zwangsexmatrikulationen bei Überschreiten einer gewissen Semesteranzahl. Mit Bezug auf die Studiendauer entstanden handwerkliche Fehler, die durch das Ministerium erzwungen wurden. Zu nennen sind hier z.B. die Streichung der Wiederholung von Prüfungen innerhalb einer gewissen zeitlichen Frist und vor allem das Festschreiben einer zusätzlichen mündlichen Wiederholungsprüfungsmöglichkeit (für einen 4. Versuch; so etwas ist in Deutschland nicht vergleichbar zu finden).

Ein weiteres Problem war der fehlende Numerus Clausus im Fach Wirtschaftswissenschaft an der BU Wuppertal: Alle Studierenden, die an anderen Universitäten keinen Studienplatz gefunden haben, konnten das Sammelbecken Wuppertal nutzen. Es ist zu vermuten, und teilweise bestätigen es auch die Ergebnisse, dass viele Studierende sich immatrikuliert haben, die nicht gerade zu den guten Leistungsträgern und Motivierten gehören; vor allem diente die Universität Wuppertal wegen des fehlenden NCs auch als Auffangbecken für (Fach-)Hochschulabsolventen, die weder einen Ausbildungsplatz noch eine andere Möglichkeit des Berufseinstiegs gefunden haben. Der Gesamthochschulstatus dürfte dieses Problem noch verstärkt haben. Hinzukommt, dass viele Immigranten mit geringen Sprachkenntnissen ebenfalls entsprechende Probleme in ihren Studienfortschritten haben dürften, was in vielen Hausarbeiten und Klausuren eindeutig zu erkennen gewesen ist. (Leider) konnte die Universität aber auf der anderen Seite auch von den stetig steigenden Studienanfängern profitieren, weil diese Ziffer ausschlaggebend für die landesweite Finanzmittel-

verteilung gewesen ist: Mit der Neuordnung aufgrund eines neuen Verteilungsschlüssels und der daraus resultierenden wichtiger gewordenen Determinanten wie Erfolgreiche Studienabschlüsse, Promotionen usw. bekommt der Fachbereich entsprechende Probleme:

Ein bis heute existierender und wirkender Nachteil ist ebenfalls die nicht nachvollziehbare Verteilung von finanziellen Mitteln innerhalb der Universität. Für einen Fachbereich, der 30% aller immatrikulierten Studierenden betreut, werden nur 13% der gesamten Haushaltsmittel zur Verfügung gestellt (Im Übrigen ist diese Relation auch im Vergleich zu allen anderen wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen an deutschen Universitäten sehr ungünstig): Wie sollen heutzutage und auch zukünftig die Studierendenmassen adäquat betreut werden? Zusätzlich unentgeltlich verpflichtete Mentorenprogramme sind für die meisten Lehrstühle, die ohnehin bereits oberhalb der vorgesehenen Arbeitskapazitäten operieren, nicht adäquat durchführbar. Qualifizierte Übungen können nicht finanziert werden, so dass es nicht verwunderlich ist, dass externe Repitorieneinrichtungen florieren.

Die Einrichtung der b-Professuren (H/C-Besoldung) haben zwar auf der einen Seite zu einer Erhöhung des Lehrangebots geführt, auf der anderen Seite konnten aber in diesen Fällen die zusätzlichen obligatorischen Betreuungsleistungen (z.B. bei Haus- und Diplomarbeiten, Aktualisierung von Lehrmaterialien, Klausurkorrekturen und Forschungsarbeiten) aufgrund nicht vorhandener Kapazitäten von wissenschaftlichen Mitarbeitern weder zeitnah noch ausstattungsmäßig dienstleistungsgerecht durchgeführt werden. Die neuen W2-Professuren werden dieselben Probleme aufwerfen: Davor kann nur gewarnt werden, zumal junge Professoren mit Sicherheit nicht an einem langfristigen Engagement an der BU Wuppertal unter solchen suboptimalen Bedingungen interessiert sein werden.

Ein Mix aus einer universitären Umverteilung der finanziellen Mittel und einer konsequenten Einführung des NCs auf eine machbare und für die Lehrstühle planbare Größe von Studienanfängern ist unausweichlich und unverzichtbar.

4. Langzeitstudierende im Fachbereich B

Der FB B hat wegen seiner hohen Zahl von Langzeitstudierenden ein besonderes Gewicht. Die folgenden Zahlenbeispiele (Stand: Sommersemester 2005) werden dies verdeutlichen.¹

Anzahl der Studierenden des Faches Wirtschaftswissenschaft:

	Gesamtzahl	1.-11. Semester	12.-14. Semester	> 14 Semester
SS 2001	2.604	1.720	248	636
in %	100,00	66,05 %	9,52 %	24,42 %
SS 2003	3.150	2.632	225	293
in %	100,00	83,55 %	7,14 %	9,30 %
SS 2005	3.282	2.775	238	269
in %	100,00	84,55 %	7,25 %	8,20 %

Zunächst könnte man vermuten, dass z.B. die Studiengebühren für Langzeitstudierende und Studierende eines Zweitstudiums sich positiv auf das Problem der Langzeitstudierenden ausgewirkt haben dürften, doch die folgenden Zahlen sollten zum Nachdenken anregen:

Absolventen des Faches Wirtschaftswissenschaft in absoluten Zahlen und relativen Verteilungen:

Studienjahr	Gesamtzahl	6.-11. Sem.	12.-14. Sem.	15.-19. Sem.	> 19 Sem.
1997/1998	310	89	104	90	27
1999/2000	224	48	75	74	27
2001/2002	159	50	43	37	29
2003/2004	155	46	43	23	43

¹ Alle Daten stammen von www.uni-wuppertal.de/verwaltung.

Studienjahr	Absolventen	6.-11. Sem.	12.-14. Sem.	15.-19. Sem.	>19 Sem.
1997/1998	310	28,71	33,55	29,03	8,71
1999/2000	224	21,43	33,48	33,04	12,05
2001/2002	159	31,45	27,04	23,27	18,24
2003/2004	155	29,68	27,74	14,84	27,74

Folgendes ist festzustellen:

Die Gesamtzahl aller Absolventen hat sich innerhalb der letzten sechs Jahre kontinuierlich abgenommen. Zuletzt haben im Studienjahr 2003/04 nur noch 155 Studierende das Studium an der BUW beendet, gegenüber 310 Studierenden im Studienjahr 1997/98 (- 50 %).

Der Anteil der Absolventen innerhalb von 11 Semestern ist in etwa gleich geblieben. Knapp 30 % aller Absolventen benötigt 12-14 Semester: Hier ist dringend Handlungsbedarf erforderlich. Außerordentlich dramatisch hingegen ist zu sehen, dass die Anzahl der Absolventen, die mehr als 19 Semester benötigt, im Laufe der Jahre kontinuierlich gestiegen ist und in diesem akademischen Jahr ebenfalls die 30 %-Marke erreichen dürfte. Es ist zu vermuten, dass viele Studenten vorzeitig ihr Studium abbrechen, weil ein Abschluss nach über 15 Semestern weniger wahrscheinlich ist und der Wert des Abschlusses bei Bewerbungen fraglich ist.

Wir wollten in dieser Beratungsstelle vor allem den Studierenden im 12.-14. Semester helfen (da die Studie ein Semester später durchgeführt wurde also den Studierenden im 13.-15. Semester), da wir davon ausgehen, dass noch weiter fortgeschrittene Studierende in noch höheren Semestern nicht mehr am regulären universitären Betrieb teilnehmen und durch das ‚typische‘ Studierendenmuster durchfallen. Diese Zahl der anvisierten Studierenden (Anzahl: 238) hätte in etwa 7,25 % aller Studierenden im gesamten Fachbereiche entsprochen; tatsächlich wurden aber insgesamt 377 Studierende angeschrieben (inklusive der Studierenden im 16. und 17. Semester).

Der Fachbereich B im Vergleich zu anderen Fachbereichen (Stand: SS 2006):

Fach(Bereich)	Studierende insgesamt	Studierende >14 Semester	in %
Wirtschaftswissenschaft	3.070	228	7,4
Fachbereich B	3.568	289	8,1
Fachbereich A	2.742	161	5,9
Fachbereich C	1.423	66	4,6
Fachbereich D	1.300	209	16,1
Fachbereich E	1.691	56	3,3
Fachbereich F	1.002	58	5,8
Fachbereich G	1.220	169	13,9
Alle Fachbereiche zusammen	12.946	1.008	7,8

5. Vorgehensweise der Studie

Das Prüfungsamt des Fachbereichs B hat uns freundlicherweise eine Übersicht aller Studierenden, die seit mehr als 12 Semestern im Studium immatrikuliert sind, zur Verfügung gestellt. Entgegen der vorherigen Überlegungen im Antragstext hatten wir uns entschieden, den Adressatenkreis um die Studierenden, die sich bereits im 16./17. Semester befinden, zu erweitern – mit gutem Grund, wie festzustellen ist.

Anzahl der per Brief angeschriebenen Studierenden:

13. Semester:	179
14./15. Semester:	124
16./17. Semester:	74
Gesamt:	377

Von diesen 377 Briefen kamen fünf wegen Unzustellbarkeit zurück. Das wesentlich größere Problem war jedoch die sehr geringe Rückmeldung der Studierenden gewesen. Obwohl die ‚Anonymität‘ der Studie versichert wurde, genauso wie Hilfestellung und Beratung seitens der beiden Mitarbeiter und eine flexible Terminkoordination für das ca. 15 minütige Interview (Rückmeldungsmöglichkeit per Telefon, Brief, Fax und e-mail), haben nur 9 Studierende in irgendeiner Form überhaupt eine Rückmeldung gegeben. Mit Hilfe von Aushängen im Fachbereich, Empfehlungen und persönlichen Kontakten konnten jedoch aus diesem Personenkreis weitere 16 Studierende gefunden werden, so dass mit insgesamt 25 geführten Interviews die Repräsentativität der Studie halbwegs gewährleistet ist. Daher sind die Ergebnisse in den meisten Fällen in Clustern zusammengefasst.

Allgemeine persönliche Fragen an die Studierenden:

Alter der Studierenden:	
25-29:	16
30-35:	7
>35:	2

Nationalität/Herkunft:

Deutsch: 24

Türkisch: 1

Sprachliche Kompetenzen: alle ok

Schulabschlüsse:

Abitur: 15

Fachabitur: 10

Berufserfahrung/Sonstiger Lebensweg (Mehrfachnennung möglich):

Berufserfahrung: 7

Praktika: 3

Ausbildung: 8

Nichts: 6

Im Folgenden wurden die studiumspezifischen Fragen abgearbeitet:

1. In welchem Semester haben Sie Ihr Studium begonnen?

WS 96/97: 2

WS 97/98: 3

WS 98/99: 6

WS 99/00: 14

2. Warum haben Sie Ihr Studium in Wuppertal begonnen? (Mehrfachnennungen möglich)

Kleine Universität:	1
Zweitstudium:	2
Familiäre Gründe:	2
Empfehlung:	2
Universitäts-Wechsler:	5
Kein NC:	5
Gesamthochschulzugang/FH-Abschluss:	6 (Achtung: 10 FH-Absolventen!)
Räumliche Nähe:	23

3. In welchem Semester sind Sie momentan?

13. Semester:	15
15. Semester:	5
17. Semester:	3
19. Semester:	2

4. Wie viele Semester werden Sie aller Voraussicht nach noch bis zum Ende Ihres Studiums absolvieren müssen?

Bis zu 2 Semester:	15
Bis zu 4 Semester:	5
Bis zu 6 Semester:	2
Nicht kalkulierbar/Abbruch:	3

5. Wie viele Semester haben Sie bis zum Abschluss Ihres Grundstudiums studiert?

Bis zu 4 Semester:	1
5-6 Semester:	7
7-8 Semester:	8
9-10 Semester:	4
Mehr als 10:	4
Noch nicht abgeschl.	1

6. Welche Fächer haben Sie daran gehindert, Ihr Grundstudium in der Regelstudienzeit abzuschließen? (Mehrfachnennungen möglich)

Recht	1
Proseminar	2
Wahlpflichtfach	4
Rechnungswesen	6
BWL	7
VWL	8
Mathematik	14
Statistik	15

7. Was waren Ihrer Meinung nach die Gründe für die Schwierigkeiten mit den genannten Fächern? (Mindestens zweifach genannt)

Mathematik: Schulwissen bzw. FH-Wissen unzureichend (8x)

Brücken- und Übungskurse, v.A. im Verhältnis zur Klausur nicht hilfreich (4x)

WiWi-Bezug fehlt (4x)

Generell: Klausurvorbereitende Übungen fehlen

Tutorien / Übungen fehlen

**8. Abgesehen von Problemen inhaltlicher Natur, welche Schwierigkeiten hinderten Sie daran, Ihr Grundstudium in der Regelstudienzeit abzuschließen?
(Mindestens zweifach genannt)**

BWL: Umstellung zur Pool-Klausur

Proseminar: Zu wenig Angebote bzw. Kurse zu voll

Anonymität im Grundstudium

Schwierigkeiten, Fragen zu stellen: Wer hilft bei inhaltlichen Problemen?

Zu wenig Praxisbezug

Langweilige Fächer

9. Welche Fächer haben Sie daran gehindert, Ihr Hauptstudium in der Regelstudienzeit abzuschließen?

Nur VWL wurde mehrfach genannt

10. Was waren Ihrer Meinung nach die Gründe für die Schwierigkeiten mit den genannten Fächern?

Keine Mehrfachnennungen

11. Abgesehen von Problemen inhaltlicher Natur, welche Schwierigkeiten hinderten Sie daran, Ihr Hauptstudium in der Regelstudienzeit abzuschließen?

Keine Mehrfachnennungen

6. Die Ergebnisse der Studie

Die Ergebnisse der Studie ergeben sich aus der Beantwortung der Studierenden der Frage 12 des Interviews sowie aus unseren direkten Einschätzungen aus den Interviews heraus.

12. Welche Maßnahmen wären Ihrer Meinung nach von Seiten der Universität/des FB sinnvoll gewesen, um Ihnen ein schnelleres Studium zu ermöglichen?

Mindestens 10x genannt:

- Forderung nach einem 2. Prüfungstermin. Der 1. Prüfungstermin sollte möglichst direkt nach Vorlesungsende stattfinden, der 2. Termin (notfalls nur als Nachschreibeklausur) am Ende der vorlesungsfreien Zeit.
- Auch wenn ein 2. Prüfungstermin nicht explizit gewünscht wurde, so möchten viele Studenten die Prüfungsphase direkt im Anschluss an die Vorlesungszeit. Dadurch werden sie „gezwungen“, den Inhalt von Vorlesungen / Übungen kontinuierlich nachzuarbeiten. Weiterhin bleibt bei einer solch frühen Prüfungsphase genug Zeit für ein anschließendes Praktikum oder einen Nebenjob.
- Praxisbezug der Veranstaltungen fehlt: Zu wenig Gastvorlesungen, die für Studenten geeignet sind, zu wenig Kooperation mit Unternehmen; Praxisrelevanz der Vorlesungen nicht vermittelt

Mindestens 5 x genannt:

- Webauftritte der Lehrstühle verbessern: Aktualisieren, Standardisieren, Skripte bereitstellen, Mehr Informationen zu Prüfungen und Prüfungsangebot, Einfacher strukturieren
- Schlechte Erreichbarkeit der Professoren: Mehr und längere Sprechstunden
- Anonymität der Studierenden, insbes. im Grundstudium:
Vorschläge: Mentorenprogramm seitens der Lehrstühle und der Studierenden ernst nehmen/Pflichtprogramm
- Zu wenig Tutorien und Übungen

- Grundstudiumsinhalte zu langweilig, zu abstrakt; Aktualitätsbezug fehlt, WiWi-Bezug fehlt in einigen Fächern; Professoren manchmal zu abschweifend
- Mehr Skripte zur Verfügung stellen / Die Skripte sollten häufiger aktualisiert werden
- Mehr (Pro-)Seminar- und Projektangebote, kleinere Gruppen
- Koordinationsstelle des Fachbereichs einrichten

Wenig genannt und doch interessant:

- Verschiedene Prüfungsordnungen: Probleme bei neuen Prüfungsordnungen/ Übergangsphasen
- Mehr Studienberatung vor dem Studium: Was erwartet mich beim Studium? Wie funktioniert das?
- Zu wenig Studienangebote im Hauptstudium; Fächer stehen zur Auswahl in der Prüfungsordnung, werden dann aber nicht angeboten; Umorganisation ist notwendig
- Grundstudiumsveranstaltung: „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ verpflichtend
- Mehr mündliche Prüfungen anbieten
- Bessere O-Phase
- Auskünfte im Prüfungsamt teilweise widersprüchlich oder gar nicht möglich
- Elektronische An- und Abmeldungen zu Prüfungen
- Klausurrelevante Pflichtlektüre ist in der Bibliothek überhaupt nicht vorhanden

Welche generellen Schwierigkeiten haben Langzeitstudierende?

- Studium als Nebenberuf: Job ist interessanter und lukrativer
- Viele Praktika
- Familiäre Probleme
- Finanzielle Probleme (nur 5 x)!
- Psychologische Probleme (z.B. Prüfungsangst)
- Motivationsprobleme: Mehr Veranstaltungen mit Anwesenheitspflicht

Unsere abschließende Einschätzung:

Der Studierende ist praktisch einfach nicht zum Studium befähigt:	6 x
Der Studierende hat Schwierigkeiten bei der Selbstorganisation im universitären Studium und sollte ein FH-Studium aufnehmen:	8 x
Der Studierende hat das falsche Studienfach gewählt:	2 x
Der Studierende braucht finanzielle Unterstützung:	3 x
Der Studierende hat in nur einem oder sehr wenigen Fächern große Probleme:	sehr häufig
Der Studierende will sein Studium nicht frühzeitig abschließen:	3 x
Der Studierende engagiert sich nicht genug oder studiert zuviel (Nebenfächer, andere Interessen):	6 x
Der Studierende hat sprachliche Probleme:	0 x
Der Studierende braucht psychologische Unterstützung (bei Prüfungsangst etc.):	3 x
Sonstiges:	6 x

Welche kurzfristigen Tipps und weitere Vorgehensweisen haben wir dem Studierenden empfohlen?

In den wenigsten Fällen war Unterstützung bzw. Beratung nötig bzw. hilfreich:
Weiterleitung zur ZSB bei psychologischen Problemen, einmal direkt zum Lehrstuhl

7. Unsere Schlussfolgerungen

Nach Auswertung und Analyse der Interviews kommen wir zu folgenden Schlüssen:

1. Die Idee, auf diese Art und Weise die Interview-Aktion durchzuführen, ist auf der Seite der Studierenden nicht unbedingt positiv angekommen; Gründe für die Nicht-Rückmeldungen liegen uns jedoch nicht vor. Alternativ hätte man einen Fragebogen auch per e-mail an die Studierenden schicken sollen, der zur Rückbeantwortung einfacher hätte sein können. Hier sind Fragen bzgl. des Datenschutzes zu klären.
2. Es haben sich (leider) überwiegend nur die Studierenden gemeldet, die ohnehin in den nächsten zwei Semestern ihr Studium beenden würden. Wir gehen davon aus, dass die anderen Studierenden, die ‚echten‘ Problemfälle also, sich aus irgendwelchen Gründen überhaupt nicht gemeldet haben. Vielleicht wären wir daher zu einem deutlicheren Ergebnis gekommen, dass viele Studierende überhaupt nicht zu einem universitären Studium befähigt sind.
3. Ein methodisches Problem war, dass im zweiten Teil des Interviews die Fragen ohne gezielte Antwortmöglichkeit vorgegeben wurden: Wir vermuten, dass einige Studierenden, obwohl die Zeit nicht begrenzt war, ad hoc nicht ihre Antworten komplett abgegeben haben; umgekehrt wollten wir aber auch bewusst nicht der Einfachheit halber ein paar ‚typische‘ Antworten vorgeben. Trotzdem müsste dieser Aspekt in weiteren Studien ausgewogener behandelt werden.

4. In der Auswertung konnte sinnvollerweise nur eine einfache deskriptive Analyse der Fragen und Antworten wiedergegeben werden; ab 50 Interviews hätten auch Profilbilder erstellt werden können, z.B.:

- Haben Frauen mehr Probleme im Fach Statistik als Männer?
- Haben Männer mit Berufsausbildung weniger Schwierigkeiten in den Fächern BWL/VWL durch entsprechende Vorbildung?
- Haben Fachhochschulabgänger mehr psychologische Probleme?

Die Erstellung solcher Kombinationen konnten eben nicht erstellt werden.

5. Trotzdem ist es sehr hilfreich gewesen, diese Studie durchgeführt zu haben, da sie vor allem eine Problematik aufgezeigt hat: Der zentrale Punkt, an dem die meisten Langzeitstudierenden scheitern, ist das Grundstudium; in nur drei der 24 Fälle wurden auch Probleme im Hauptstudium angegeben.

Mathematik und Statistik sind die Fächer, in denen die Studierenden die meisten Schwierigkeiten haben (hohe Durchfallerquoten belegen dies ohnehin). Vor allem das Fach Mathematik bereitet Schwierigkeiten, da das Vorwissen der Studierenden einfach zu gering ist (Unsere Frage: Warum werden Brückenkurse erst im laufenden Semester und nicht als Kompaktkurs vor dem 1. Semester im September angeboten?) und der wirtschaftswissenschaftliche Bezug der Inhalte zu knapp war (Unsere Anmerkung, u.a. durch eigene Erfahrung: Die Vorlesungen sind nach ein paar Wochen mit teilweise weniger als 30 Studierenden besucht).

Generell macht vielen Studierenden die Anonymität während des Grundstudiums zu schaffen: Der verschulte Unterricht auf den Gymnasien bereitet eben nicht auf das andere Lernen an der Universität vor; ebenso wenig sind die Studierenden darauf vorbereitet, dass die Universität im Gegensatz zur Fachhochschule die Lehrinhalte auf Theorien und Methoden basiert als auf angewandtes Wissen – hier steht die Sekundarstufe II in der Pflicht, den Schülern die Problematik des universitären Lebens näher zu bringen.

Jedoch muss auch das Mentorenprogramm, das die Langzeitstudierenden noch nicht erleben konnten, verstärkt ausgebaut werden, um solche Probleme

für die nächsten Studierendengenerationen frühzeitig zu vermeiden – wobei einige Lehrstühle dieser Pflicht nicht genügend nachkommen. Tutorien müssen verstärkt angeboten werden, damit auch die Abbrecherquote im Grundstudium nicht allzu hoch ist: Die Universität sollte sich nicht darauf verlassen, dass die Anzahl der Studierenden mit vorheriger Ausbildung bzw. Praktika zunimmt. Hier ist aber auch zu sehen, dass im Hauptstudium das Problem weiterhin existiert: In anderen Ländern ist die Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft wesentlich enger als in Deutschland; hier sind viele universitäre Einrichtungen gefragt, endlich eine Brücke zwischen den beiden Welten zu bauen. (Unsere Anmerkung: Auffallend ist zum Beispiel, dass an anderen Universitäten regelmäßig renommierte Jobmessen stattfinden: Warum wird das nicht an der BUW weiterverfolgt, wie bereits einmal geschehen ist?)

6. Die hohe Anzahl der Studierenden mit FH-Abschluss, von denen auch einige Probleme mit der Selbstorganisation im Studium haben, wird durch die Abschaffung des Gesamthochschulstatus ohnehin mittelfristig abnehmen.
7. Punkt 12 des Fragebogens fasst die Probleme der Studierenden zusammen, die nicht näher hier kommentiert werden müssen, da sie selbstaussagend genug sind. Jedoch muss der Fachbereich, teilweise hausgemachte Probleme, in einigen Punkten (z.B. Problematik in puncto Prüfungen – diese Angelegenheit ist dem Fachbereich(srat) seit längerem bekannt) endlich entsprechende Maßnahmen ergreifen; auch der Servicebereich einzelner Lehrstühle muss ausgebaut und aktualisiert werden.

Es ist für uns sehr überraschend gewesen, dass finanzielle Probleme, die so gravierend sind, dass die Studierenden zum Lebensunterhalt deswegen arbeiten gehen müssen, in nur wenigen Fällen das Problem war: Vielmehr sehen Studierende das Studium als Nebenjob, da ihnen eine Jobsicherheit wichtiger ist – es ist daher nicht verwunderlich, dass bei einigen Studierenden der Druck, das Studium möglichst rasch zu beenden, nicht in dem Maß vorhanden ist, wie aus Sicht der Universität. Im Hinblick auf die Einführung von Studiengebühren ist diese Erkenntnis wichtig.

8. Insgesamt ist diese Studie auch deswegen wichtig gewesen, weil sie als Ideengebung zur Verbesserung der Studienbedingungen auch für andere Fachbereiche ausschlaggebend sein kann.

Abschließend schlagen wir vor, dass es weniger Sinn macht, diese Studie nochmals unter den gleichen Aspekten zu wiederholen. Wir hätten aber Interesse, regelmäßig (z.B. alle zwei Jahre) alle Studierenden, die sich im vierten bis sechsten Semester befinden, zu einer Art Zwischenbefragung einzuladen bzw. Bachelorabsolventen ihr Abschlusszeugnis nur in Kombination mit einem allgemeiner gehaltenen zu beantwortenden Fragebogen auszustellen. Diese Studie beweist, dass präventive Maßnahmen – vor allem zu Beginn des Studiums – hilfreicher sind, als ex-post die Schwächen des Fachbereichs festzustellen.